

Security.Table

Russlands Freunde

**Wer Putin hilft und
vom Krieg profitiert**



Table.Media Professional Briefings **Herausgegeben** von Antje Sirleschtov und Sebastian Turner; **Chefredaktion** Michael Bröcker (v.i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV), Dr. Helene Bubrowski (Stv.); **Geschäftsführender Redakteur** Fabian Löhe

Table Media GmbH · Wöhlertstraße 12-13 · 10115 Berlin · Deutschland, Telefon +49 30 30 809 520, Amtsgericht Charlottenburg HRB 212399B, USt.-ID DE815849087; **Geschäftsführer** Jochen Beutgen, Simon Kretschmer

Fragen zu redaktionellen Inhalten: chefredaktion@table.media Kundenservice: service@table.media
Wir nutzen Bildmaterial von EPA-EFE/Mikhael Klimentyev, Artem Geodakyan, EPA-EFE/Dmitry Azarov, IMAGO/ITAR-TASS, IMAGO, EPA-EFE/Sergei Chirikov.

Jetzt kostenlos und unverbindlich testen: <https://table.media/>

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

in wenigen Tagen jährt sich die russische Vollinvasion in die Ukraine zum zweiten Mal. Würden davon nicht auch andere Staaten profitieren, hätte Russland erheblich weniger Ressourcen, den Krieg zu führen. Table.Media hat in der Serie „Russlands Freunde“ einige Staaten und ihren Beitrag zu diesem Krieg analysiert.

Wichtige Erkenntnisse: Nicht wenige Länder haben mindestens Verständnis für Russlands Aggression. Möglichkeiten, Geschäfte zu machen, sind wiederum für andere ein Argument, die Opfer in der Ukraine zu übergehen. Und manche nutzen schlicht die Gelegenheit, die eigene Macht auszubauen.

Mit diesem Papier bieten wir Ihnen die gesamte Serie in einem Dokument und damit auch einen Einblick in die Kompetenzen von Security.Table.

Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und freuen uns auch in Zukunft über Ihr Interesse an unseren Analysen, Hintergründen und exklusiven News: [Security.Table](#).

Ihr Markus Bickel,

Redaktionsleitung Security.Table

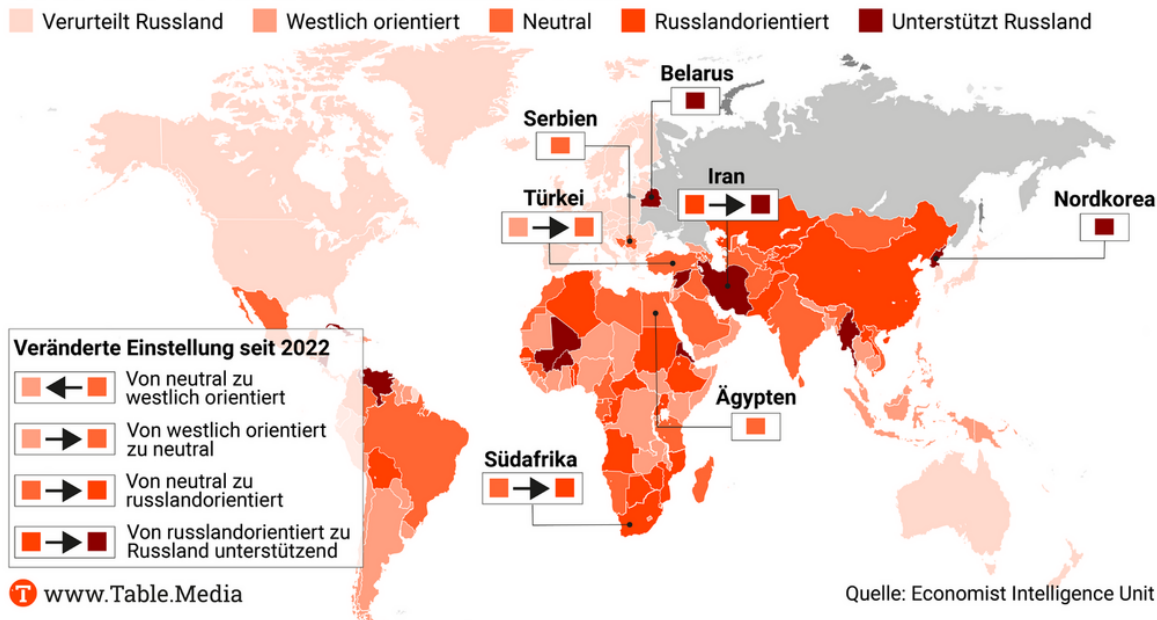
Inhaltsverzeichnis

Russlands Freunde: Wer an der Seite Russlands steht – und warum	4
Die Zahl der Unterstützer Moskaus ist gewachsen, eine Rolle spielt dabei auch der Krieg im Gazastreifen	
Serbien: Slawische Waffenbruderschaft mit Moskau	6
Belgrad ist in vielen Bereichen von Putins Regime abhängig, nur langsam löst sich das Land aus der Einflussosphäre Russlands	
Südafrika: Neutral auf Seiten Russlands	8
Alte Kontakte sichern Moskau einen starken Einfluss in Pretoria, zugleich will Südafrika sich als Vermittler empfehlen	
Nordkorea: Waffengrüße aus Pjöngjang	11
Waffenhilfe unter Schurken – Nordkorea nutzt Russlands Nachfrage nach Munition für einen Ausbruch aus der internationalen Isolation	
Kriegshilfe aus Belarus: Putins Mann in Minsk	14
Alexander Lukaschenko mischt im Krieg gegen die Nachbarn im Süden mit und nimmt dabei auch in Kauf, dass sein Land gegenüber Russland an Autonomie einbüßt	
Toxische Beziehung: Erdoğan ist für Putin ein unberechenbarer Partner	17
Kaum jemandem gelingt der Balanceakt zwischen Nähe und Distanz so gut wie dem türkischen Präsidenten. Den größten Nutzen aus dieser Beziehung zieht Ankara für sich	
Waffen und Weizen: Ägypten profitiert vom geschwächten russischen Regime	20
Für Kairo bietet der Krieg in der Ukraine eine Chance, die eigene geopolitische Position zu stärken	
Iran und Russland: Vereint gegen den Westen	23
Wer von der neu belebten Waffenfreundschaft mehr profitiert, Moskau oder Teheran, ist noch nicht ausgemacht. Für den Westen sind diese intensiven Beziehungen nichts Gutes	
Table.Media – for better informed decisions	26
Security.Table Professional Briefing	26

Die in diesem Reader dokumentierten Beiträge sind zwischen November 2023 und Januar 2024 im Security.Table erschienen. Online sind sie hier zu finden: [Russlands Freunde](#).

Russlands Freunde: Wer an der Seite Russlands steht – und warum

Wie die Welt zu Russland steht



Je länger der Krieg in der Ukraine dauert, desto mehr Länder weltweit nähern sich wieder Russland an. Wer die wichtigsten Partner Wladimir Putins sind und wie sie den Kreml unterstützen, haben wir für Sie in unserer Serie „Russlands Freunde“ beschrieben.

So isoliert, wie es sich manch einer im Westen wünscht, ist Russland nach seinem Angriff auf die Ukraine nicht. Bei der Abstimmung der Vereinten Nationen im Februar 2023 verurteilten zwar 141 Länder Russlands Krieg. Vertreter von 32 Staaten, die etwa die Hälfte der Weltbevölkerung repräsentieren, enthielten sich aber.

In der vorliegenden Serie von Artikeln über „**Russlands Freunde**“ – analysieren wir, welche Motive entscheidend sind für eine enge Bindung an Moskau. Bei **Nordkorea**, das Russlands Angriffskrieg mit Munition und Waffen unterstützt, ist die Lage klar, auch bei **Belarus**, Moskaus verlässlichem Partner in Europa, und **dem Regime im Iran**, das Russland mit Drohnen und anderen Waffen beliefert.

Und je länger der Krieg in der Ukraine dauert, desto mehr Länder nähern sich dem Kreml an. Das geht aus einer [Studie der Economist Intelligence Unit \(EIU\)](#) hervor, die das Verhältnis von 191 Staaten zu Russland nach wirtschaftlichen, militärischen und diplomatischen Kriterien untersuchte. Demnach waren kurz nach Kriegsbeginn 2022 **noch 29 Staaten Russland zugeneigt, ein Jahr später waren es bereits 35.**

Klar auf der Seite des Westens stehen 52 Länder, **die nur 15 Prozent der Weltbevölkerung repräsentieren**, zwölf Länder (knapp sechs Prozent) stehen auf der Seite Russlands. Die meisten Staaten ordnen sich keinem Lager zu, 127 Länder mit fast 80 Prozent der Weltbevölkerung bewegen sich zwischen den Blöcken. Auch deshalb ist die geplante Erweiterung der Brics-Gruppe

(Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) um den Iran, Äthiopien, Ägypten, und die Vereinigten Arabischen Emirate ein historischer Einschnitt.

Als Katalysator für stärkere Unterstützung Russlands durch die Staaten des Globalen Südens innerhalb der Vereinten Nationen wirkt der Gaza-Krieg, so ein westlicher Diplomat gegenüber der Financial Times: „Es besteht die Gefahr, dass wir bei der nächsten Generalversammlung zur Unterstützung der Ukraine einen explosionsartigen Anstieg der Enthaltungen sehen werden.“

Flexible Kooperationsmuster bestimmen die türkische Politik

Unser Blick ist aber nicht nur auf jene Staaten gerichtet, die sich eindeutig positioniert haben, sondern auch auf Länder mit flexiblen Kooperationsmustern: **Die Türkei** zum Beispiel liefert Drohnen an die Ukraine, ist Nato-Mitglied und pflegt trotzdem noch rege wirtschaftliche Beziehungen zu Russland. Während die Exportzahlen aus der EU nach Russland mit den verhängten Sanktionen sanken, stiegen die Exportumsätze in der Türkei rasant an.

Südafrika verbindet mit Russland eine alte Freundschaft und ist wegen seines internationalen Gewichts ein wichtiger Partner für Putin. Serbien hat historische Verflechtungen mit Russland. Das erkennt man auch am Material der serbischen Armee, das zu großen Teilen aus Russland stammt. Mit der Beschreibung der Schlüsselrolle, die Serbien für Russlands Hegemoniestreben auf dem westlichen Balkan einnimmt, machen wir heute den Auftakt unsere Serie. *Gabriel Bub*

Serbien: Slawische Waffenbruderschaft mit Moskau



Aleksandar Vučić und Wladimir Putin.

Für Serbien war Russland lange einer der wichtigsten Rüstungslieferanten. Doch jetzt soll sich die frühere jugoslawische Teilrepublik auf Druck der EU unabhängig von Moskau machen – ein Drahtseilakt für Serbiens Präsidenten Aleksandar Vučić.

Die Zeiten, in denen Serbiens Präsident Aleksandar Vučić alle drei Monate mit Russlands Präsident Wladimir Putin telefonierte, sind vorbei. Als [die Financial Times Vučić im Juni 2023 fragte](#), ob er von serbischen Munitionslieferungen über Mittelsmänner an die Ukraine wisse, gab er sich gleichgültig. „Ich bin kein Idiot. Mir ist bewusst, dass einige der Waffen in der Ukraine landen könnten.“ Auch der serbische Verteidigungsminister, Miloš Vučević, ruft jetzt öfter in Paris als in Moskau an.

Das gilt auch für die Außenminister der beiden slawischen Bruderstaaten. Am Rande der UN-Generalversammlung im September 2022 unterzeichneten der serbische Außenminister Nikola Selaković und Sergej Lawrow **einen Konsultationsplan für 2023 bis 2024**. Noch im Mai 2023 nahm der Leiter des serbischen Geheimdienstes, Aleksandar Vulin, an einer Sicherheitskonferenz in Moskau teil, und im Juli belegten [die USA den Vučić-Vertrauten mit Sanktion](#) – nicht zuletzt wegen seiner engen Kontakte nach Russland.

Besonders die Luftwaffe ist stark russisch geprägt

Den EU-Sanktionen gegen Moskau will sich die Regierung in Belgrad auch deshalb nicht anschließen, um alte Abhängigkeiten nicht abreißen zu lassen. Im Januar 2022 [pries Vučić noch](#) die kurz zuvor beschafften russischen Panzerabwehrwaffen Kornet, die Serbien gemeinsam mit **je 30 modernisierten T-72-Kampfpanzern und BRDM-2-Spähpanzern** aus Russland beschafft hatte. Zum Schutz des Luftraums kaufte Serbien zudem das Flugabwehrsystem Panzir aus Moskau – aber auch Mistral-Raketen aus Frankreich.

Serbiens Luftwaffe ist stark russisch geprägt und stützt sich vor allem auf **MiG 29-Kampfflugzeuge und Mi-35 Kampfhubschrauber**. Russland habe diese Waffenexporte auch genutzt, um seine Präsenz im Westbalkan zu verstärken, sagt Daniel Šunter vom [Balkan Security Network](#), einem auf Verteidigungspolitik spezialisierten Portal in Belgrad. Sich von der russischen Technologie unabhängig zu machen, wird „eine große Langzeitherausforderung für Serbien“, sagt Šunter. **Deshalb ist die serbische Regierung in Gesprächen mit Frankreich, um die MiG-29-Flotte mit Rafale-Kampfbjets zu ersetzen.**

Serbiens Abhängigkeit von russischer Energie

Zwar probten serbische Soldaten bis 2021 noch jährlich gemeinsam mit russischen und belarussischen Truppen bei der Übung Slavic Brotherhood. Das serbische Militär richtet sich aber zunehmend an westlichen Kräften aus und kooperiert **deutlich häufiger mit Nato-Mitgliedsstaaten** – zum Beispiel im Rahmen des Unifil-Einsatzes im Libanon, der von spanischen Einheiten geführt wird.

Die größte Abhängigkeit von Russland hat Serbien [im Bereich der Energieversorgung](#). „Serbien erhält fast all sein Gas aus Russland“, sagt die Westbalkan-Expertin der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Marina Vulović. Hinzu komme, dass der russische Energiekonzern Gazprom mehr als die Hälfte der Anteile am serbischen Ölundunternehmen Naftna industrija Srbije (Nis) hält. Aktuell profitiere Serbien von günstigen Gaslieferungen aus Russland, meint Vulović.

Ökonomisch und militärisch löst sich Serbien zwar von Russland – der wichtigste Wirtschaftspartner ist die EU –, innenpolitisch **lohne sich die verbale Annäherung an Russland aber oft für Vučić**, sagt Vulović: „Diese Kooperation mit Russland ist sehr für das innere Publikum in Serbien gedacht.“ So erkenne Russland die Unabhängigkeit des Kosovo nicht an und kommentiere und unterstütze die serbische Kosovo-Politik auch über seine Botschaft in Belgrad, was dazu führe, dass **im Norden des Kosovo, wo viele Serben leben, mit prorussischen Narrativen gespielt werde.**

Russische Medien streuen Desinformation

Russland betreibt in Belgrad die Fernsehsender Sputnik Srbija und Russia Today Balkan, die **systematisch Desinformation verbreiten**. „Alle Medienunternehmen, auch die aus Russland und China, können uneingeschränkt arbeiten. Und das nutzen sie, so gut sie können, und streuen prorussische Narrative“, sagt Šunter vom Balkan Security Network. Um Russland die Kosovo-Frage als Einflussmöglichkeit zu nehmen, sollten die EU und die USA Serbien und das Kosovo helfen, eine langfristige Lösung für die offenen Gebietsansprüche im Kosovo zu finden, sagt Šunter. „Das hätte Auswirkungen auf Russlands Handlungsmöglichkeiten in der Region.“ Denn die Frage, die Serbien am stärksten beschäftigt, ist die **nach der Zukunft des Kosovo**. *Gabriel Bub*

Südafrika: Neutral auf Seiten Russlands



Der russische Präsident Wladimir Putin und der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa.

Seit dem Kalten Krieg unterhalten Südafrika und Russland enge Verbindungen, die auch die Haltung Pretorias gegenüber Moskau im Ukraine-Krieg beeinflussen. Die Regierung Cyril Ramaphosas versucht sich als Vermittler.

Den von der Europäischen Union und den USA verhängten Sanktionen gegen Russland seit Ausbruch des Kriegs in der Ukraine hat sich **Südafrika nicht angeschlossen**. Vielmehr sah sich das Land am Kap monatelang der Gefahr ausgesetzt, aufgrund der Beziehungen zu Russland **selbst mit Sanktionen belegt zu werden**.

Dabei liegt Südafrika beim **Handel der vier Partner der Brics-Gruppe (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) mit Russland an hinterster Stelle**: Lediglich 0,2 Prozent aller Exporte Südafrikas gingen 2022 nach Russland, fast die Hälfte davon waren Zitrusfrüchte. Die Exporte in den Westen beliefen sich hingegen auf dreißig Prozent. Importe aus Russland waren hauptsächlich Düngemittel, Kupfer und Kohle. **Südafrikas Handelsbilanz mit Russland beläuft sich auf lediglich 1,7 Prozent des Gesamthandels**.

Die beiden Länder verbindet eine alte Freundschaft, die bis heute die Außenpolitik des seit 1994 regierenden African National Congress (ANC) in Pretoria prägt. Während des Kalten Krieges unterstützte die damalige Sowjetunion die im Westen geächtete Freiheitsbewegung und versorgte den ANC nicht nur mit Waffen und Geld, sondern **bildete auch dessen Kämpfer militärisch aus**. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war es Südafrika, das 1991 als erstes afrikanische Land Russland diplomatisch anerkannte.

Mit Russlands Zustimmung bei Brics aufgenommen

Der ehemalige südafrikanische Präsident Jacob Zuma, der 1999 das Erbe von Nelson Mandela antrat, baute die Beziehungen aus. Zuma, vor Ende der Apartheid Geheimdienstchef des ANC, hatte gute **Kontakte zu Russland, die er beim Staatsbesuch von Wladimir Putin 2006 zementierte**. Mit Russland ausdrücklicher Zustimmung wurde Südafrika 2010 in die Brics-Gruppe aufgenommen – der wichtigste außenpolitische Erfolg Zumas.

Auch sein Nachfolger, der heutige Präsident Cyril Ramaphosa, pflegt die Beziehungen weiterhin. Mit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine **im Februar 2022 musste Südafrika jedoch Farbe bekennen**, und, obwohl das Land die russische Invasion anfangs verurteilte, entschied sich Ramaphosa für „Neutralität“.

Als im Oktober 2022 bei einer **Sondersitzung der Vereinten Nationen** 143 Staaten die Annexion ukrainischer Gebiete verurteilten, enthielt sich Südafrika, genauso wie 34 andere Länder. Im Februar 2023, bei der erneuten Verurteilung Russlands durch die UN-Vollversammlung enthielt sich Südafrika ein zweites Mal. Gleichzeitig will es Ramaphosa sich nicht mit dem Westen verderben. Ein heikler Spagat. Vor allem als Südafrika ein Marinemanöver mit Russland im Februar durchführte.

Beziehungen zu USA haben sich verschlechtert

Zu einem diplomatischen Eklat kam es dann im Mai, **als der US-Botschafter in Südafrika, Reuben Brigety, das Land am Kap beschuldigte, Waffen an Russland zu liefern**. Er bezog sich auf den russischen Frachter Lady R, der im Dezember 2022 in einem Marinestützpunkt bei Kapstadt in einer Nacht- und Nebelaktion ent- und beladen worden war. Ramaphosa berief daraufhin eine Untersuchungskommission ein, die Monate später zu dem Schluss kam, dass lediglich Versorgungsgüter nach Russland geliefert worden seien.

Zwischenzeitlich hatte die US-Regierung erwogen, das AGOA-Abkommen (African Growth and Opportunity Act), das afrikanischen Staaten Zugang zum US-Markt erleichtert, mit Südafrika nicht zu verlängern. Die USA wollten politischen Druck auf Ramaphosa ausüben, denn das Land am Kap war mit den Vorbereitungen des 15. Brics-Gipfels im August in Johannesburg beschäftigt.

Der Brics-Gipfel, bei dem Russland eine eher untergeordnete Rolle spielte, machte Schlagzeilen mit der Aufnahme von sechs weiteren Ländern in den Verbund der aufsteigenden Wirtschaftsmächte, was weltweit als eine **historische Machtverschiebung zugunsten des Globalen Südens gewertet wurde**. Gleich zwei Länder aus Afrika kamen hinzu: Äthiopien und Ägypten.

Ramaphosa gibt sich als Vermittler

Bereits zuvor hatte Ramaphosa Südafrikas Vormachtstellung auf dem Kontinent mit einer afrikanischen Friedensinitiative zu untermauern versucht. Zusammen mit Staatsoberhäuptern aus anderen afrikanischen Ländern war er im Juni nach Kiew und St. Petersburg aufgebrochen, um im Krieg Russlands gegen die Ukraine zu vermitteln. Vor der UN-Vollversammlung Mitte September unterstrich Ramaphosa noch einmal Südafrikas Rolle für eine „friedlichen Lösung des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine“.

Die afrikanische Friedensinitiative sei vom „Wunsch geprägt, das Leid derjenigen zu beenden, die am unmittelbarsten vom Konflikt betroffen sind, und der Millionen Menschen auf unserem

Kontinent und auf der ganzen Welt, die aufgrund des Konflikts gefährdet sind. Hunger und Entbehrungen verschlimmern sich.“ Diese Linie vertrat er auch beim **Russland-Afrika-Gipfel im Juli**.

Ramaphosa wird in Zukunft weiterhin enge Beziehungen zu Putin pflegen und sich im Namen Afrikas **für eine friedliche Lösung im Krieg in der Ukraine einsetzen**. Mittlerweile haben sich auch die Differenzen mit den USA wieder etwas entspannt. *Andreas Sieren*

Nordkorea: Waffengrüße aus Pjöngjang



Wladimir Putin und Kim Jong Un im russischen Weltraumbahnhof Wostotschny.

Seit Beginn des Kriegs in der Ukraine deutet viel darauf hin, dass Nordkorea im großen Stil Munition nach Russland liefert. Die Geschosse dürften zwar nicht modernen Waffenstandards entsprechen, aber dem Kreml dennoch spürbar nutzen.

Es ist erstaunlich, wie regelmäßig die „neuen Freunde“ aus Russland mittlerweile zu Besuch kommen: Als Verteidigungsminister Sergei Schoigu im Juli zur Militärparade nach Pjöngjang reiste, ließ er sich ausgiebig das nordkoreanische Waffenarsenal zeigen. Auch **Kim Jong Uns erster Staatsbesuch nach der dreijährigen Corona-Isolation** führte den nordkoreanischen Machthaber im September nach Wladiwostok, wo er ebenfalls die neusten Raketenmodelle der russischen Armee präsentiert bekam. Und **im November kam wieder einmal eine hochrangige Regierungsdelegation aus Moskau** in die nordkoreanische Hauptstadt, um die bilaterale Zusammenarbeit auszuweiten.

Schon vor dem 24. Februar 2022 hatte Pjöngjang nicht den geringsten Zweifel daran gelassen, auf welcher Seite man steht. 2014 stimmte Nordkorea als nur eines von elf Ländern gegen die Resolution in der UN-Vollversammlung, welche die russische Annexion der Krim verurteilte. Nachdem Wladimir Putin im Vorjahr seine flächendeckende Invasion begonnen hatte, schickte Kim Jong Un umgehend Siegeswünsche an den Kreml. Und auch die sogenannten Volksrepubliken **Donezk und Luhansk erkannte Nordkorea als eine der ersten Regierungen offiziell an.**

Container aus Nordkorea tauchen in russischem Waffendepot auf

Spätestens seit Oktober gibt es nun mehr als deutliche Hinweise für Militärexporte aus Nordkorea nach Russland im großen Stil. Dank der Hilfe von kommerziellen Satellitenbildern ließ sich nachweisen, dass vom nordkoreanischen Hafen Rajin 300 Standardcontainer auf zwei Frachtschiffen unter russischer Flagge zum Hafen Dunai an der Peter-der-Große-Bucht

gelangten. Von dort wurde die Ware in Züge umgeschichtet und **bis kurz vor die ukrainische Grenze gefahren**. In einem südwestrussischen Waffendepot tauchten die Container dann wieder auf, wie das britische Forschungsinstitut Royal United Services Institute for Defence and Security Studies (RUSI) **öffentlich machte**.

Nordkorea mag zwar bitterarm sein, doch laut Schätzungen Washingtons investiert **es ein Viertel seines Bruttoinlandsprodukts in seine Armee**. Der internationale Fokus liegt vorwiegend auf dem Atomwaffenprogramm. Kim Jong Un konnte es in den letzten Jahren deutlich rasanter ausbauen, als die meisten Experten es für möglich gehalten hatten. Weniger bekannt ist, dass das Land zudem auf einem **riesigen Arsenal an herkömmlicher Munition** sitzt, die oftmals noch aus Sowjetzeiten stammt.

„Mehr als eine Million Artilleriegeschosse“ an Russland übergeben

Das Weiße Haus hatte im Oktober noch von rund 1.000 Containern gesprochen, die nach Russland geliefert wurden. Das südkoreanische Militär hingegen geht bereits von der doppelten Menge aus. Anfang November sagte der Geheimdienst in Seoul in einer nicht-öffentlichen Parlamentssitzung, dass Nordkorea bereits „mehr als eine Million Artilleriegeschosse“ an Russland „übergeben“ habe. Zudem soll Kim **auch ballistische Kurzstreckenraketen und tragbare Flugabwehrraketen geliefert haben**, allein seit August habe man zehn separate Lieferungen beobachtet. Allerdings liegt dem südkoreanischen Geheimdienst grundsätzlich viel daran, das Regime nördlich der Demarkationslinie in möglichst negativem Licht darzustellen.

Ein historischer Blick offenbart, dass **die Beziehungen zwischen Pjöngjang und Moskau durchaus komplizierter sind**, als die derzeit freundlichen Delegationsbesuche vermuten lassen. Nach der Entstalinisierung der Sowjetunion kam es zwischen den Brüderstaaten zum vorübergehenden Bruch. In den folgenden Jahrzehnten hatte das Kim-Regime die Kunst perfektioniert, Moskau und Peking gegeneinander auszuspielen, um die eigenen Interessen maximal umsetzen zu können.

Doch in der jetzigen Situation hat Nordkorea ein starkes Interesse daran, Russland militärisch unter die Arme zu greifen. Ganz offensichtlich **braucht das Regime dringend Auslandsdevisen**, um seine bitterarme Volkswirtschaft am Laufen – und die Elite in Pjöngjang bei Laune – zu halten. Zudem dürfte Kim Jong Un auch **auf die Technologie der Russen schielen**, etwa im Bereich Satelliten oder atomwaffenfähige U-Boote.

Russischer Beschuss intensiviert sich dank nordkoreanischer Lieferungen

In den letzten Wochen hat sich **der russische Beschuss der Ukraine deutlich intensiviert** – offenbar dank einer besseren Munitionsversorgung. Sollten die Schätzungen des südkoreanischen Geheimdienstes von einer Million Artilleriegeschossen auch nur im Ansatz zutreffen, dann sorgt Nordkorea für russischen Nachschub in deutlich **größerem Umfang, als es die Europäische Union für die Ukraine tut**. Im März haben sich die EU-Staaten ebenfalls verpflichtet, innerhalb von einem Kalenderjahr eine Million Artilleriegranaten zu liefern. Bislang ist jedoch nur rund ein Drittel der versprochenen Menge angekommen.

Die meisten Beobachter gehen allerdings davon aus, dass die nordkoreanischen Geschosse möglicherweise nicht zielgenau landen, eventuell sogar verfrüht explodieren. **„Nordkorea betreibt eine Kriegswirtschaft, über die wir nicht verfügen“**, sagt RUSI-Experte Trevor Taylor:

„Aber ob die von ihnen gelieferte Munition dem Standard der Zuverlässigkeit und Sicherheit entspricht, den die Europäer einhalten würden, ist eine andere Frage.“

Doch unterbinden kann die internationale Staatengemeinschaft den Waffenhandel trotz bestehender Sanktionen nicht. Zwar könnten Containerschiffe theoretisch auf dem Seeweg gestoppt werden, etwa durch Blockaden. Doch Nordkorea und Russland könnten jederzeit auf den Landweg ausweichen: Schließlich **teilen sich die zwei Staaten eine 17 Kilometer lange Grenze**. *Fabian Kretschmer*

Kriegshilfe aus Belarus: Putins Mann in Minsk



Staatsführer von Belarus, Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan. Beim jüngsten Treffen der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OKVS) in Minsk fehlte Armenien.

Waffen, Logistik, Sanktionsumgehung – Belarus ist nützlich für Russland und für den Krieg gegen die Ukraine von großer Bedeutung. Zwar knirscht es zwischen den Staatsführern, doch die militärische Kooperation läuft erfolgreich.

Wenn der Gast den Gastgeber meidet und der Gastgeber dem Gast bei der Abreise hinterherläuft, um doch noch ein Gespräch zu erzwingen, dann ist offensichtlich, wer der Wortführer ist. Die besagte Szene spielte sich vor wenigen Tagen beim Treffen der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OVKS) im belarussischen Minsk ab.

Gastgeber und vom Westen nicht anerkannter Präsident des Landes, Alexander Lukaschenko, konnte **ein direktes Gespräch mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin** nur erreichen, indem er sich in den Wagen setzte, der Putin zum Flughafen brachte.

Russlands Freund, Lukaschenko, hat Putins Gunst verloren. Dabei hat er doch im Juni den russischen Putschisten Jewgenij Prigoschin bei dessen Marsch auf Moskau gestoppt. Danach machte Lukaschenko aus Sicht des Kremlherrn jedoch einen Fehler: Seinen Erfolg zelebrierte er mehrfach öffentlich – und ließ Putin dadurch schlecht aussehen.

„Das hat ihm Putin nicht verziehen“, sagt im Gespräch mit Table.Media Pawel Latuschka. Der ehemalige belarussische Kulturminister und Botschafter in Frankreich hat sich im Sommer 2020 auf die Seite der demokratischen Bewegung gestellt und kämpft seitdem als Vorsitzender der Gruppe „National Anti-Crisis Management“ aus dem europäischen Ausland gegen den Diktator in seiner Heimat.

Unterstützung für die russische Armee

Mag es auf der persönlichen Eben gerade mal wieder knirschen zwischen Lukaschenko und Putin, im Geschäftlichen und Militärischen läuft es bestens: **Belarus sei für Russland aus mehreren Gründen ein wichtiger Kriegshelfer**, sagt der Oppositionspolitiker.

Die folgenden Kooperationen zwischen Belarus und Russland lassen sich nachweisen:

- Seit Ende April 2022 laufen in Belarus ununterbrochen Militärübungen für belarussische und russische Soldaten. Belarussische Einheiten nehmen wiederum auch an Übungen in Russland teil. In diese Übungen fließt die Erfahrung aus dem Krieg in der Ukraine ein.
- Belarus liefert an Russland Panzer, Schützenpanzer, Lastwagen, Munition und Elektronikteile für den Bau von Raketen und Drohnen.
- Auf belarussischem Boden wird russische Kriegstechnik repariert.
- Russland modernisiert und baut alte Militärinfrastruktur in Belarus aus, vor allem Flugplätze werden erneuert, alte sowjetische Militärflugzeuge modernisiert.
- Belarussische Betriebe in der EU helfen, Sanktionen gegen Russland zu umgehen und kaufen Waren für Russland ein, die für das Militär verarbeitet werden, darunter Leder für Militärstiefel.
- Holz, Möbel, Zellulose und Papier sind wichtige Exportgüter aus Belarus in die EU. Aktivisten vermuten, dass auf diesem Wege auch russische Waren als belarussische deklariert und in die EU verkauft werden.

Die Liste ließe sich fortsetzen.

Vorbereitungen für Stationierung von Atomwaffen laufen

Neben Kriegshilfe und Sanktionsumgehung spielt Belarus noch eine dritte wichtige Rolle für Moskau: **In Putins imperialem Denken gehört das Land fest ins russische Reich.** Zu Zeiten des Kalten Kriegs spielte die Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik eine wichtige Funktion beim atomaren Drohszenario der Sowjetunion, mehr als 1.100 Atomsprengköpfe lagerten im Land. Nun sollen wieder russische Atomwaffen in dem „Bruderstaat“ stationiert werden, nach neusten Berichten von belarussischen, regime-kritischen Aktivisten würden die technischen Voraussetzungen weiter vorbereitet.

Rund 2.000 russische Armeeinghörige sollen sich derzeit noch in Belarus befinden sowie etwa 500 Kämpfer der Wagner-Truppe. Die Zahl der letzteren sinkt kontinuierlich, jüngste, dokumentierte Bewegungen zeigen, dass ein Flugzeug mit Wagner-Kämpfern in Richtung Zentralafrikanische Republik aufgebrochen sein soll.

Auch wenn 2.500 fremde Militärs im Land sich nicht nach viel anhören – die belarussische Armee selbst ist relativ klein. Laut „The Military Balance 2023“ zählt die **belarussische Armee rund 48.000 Soldaten und etwa 289.500 Kräfte in der Reserve.** Doch der Krieg in der Nachbarschaft verändere das Land, erläutert Pavel Latuschka. „Seit Kriegsbeginn **wird die Gesellschaft militarisiert**, es gibt neue Volkswehren und die Regierung stockt das Personal im Militär auf.“

Ähnlich wie Russland hat Belarus in den vergangenen Monaten **die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Wehrdienstleistenden gesenkt.** Wer früher etwa wegen Sehschwäche oder Übergewicht ausgemustert wurde, kann nun eingezogen werden. Zwar kämpfen

Lukaschenkos Truppen nicht aktiv im Krieg in der Ukraine mit, doch die logistische Bedeutung des Landes für den Krieg ist groß. Und die permanenten **Militärübungen erhöhen die Kampffähigkeiten einer Armee**, die seit dem Ende der Sowjetunion keine Gefechtserfahrungen hat.

Mehr Repressionen gegen belarussische Opposition

Latuschka und andere belarussische Oppositionelle in der EU kämpfen nicht nur gegen den Diktator zu Hause, sondern auch um Aufmerksamkeit für ihr Land. Als vor einer Woche die Wohnungen von 100 kritischen Aktivistinnen und Aktivisten in Belarus durchsucht und deren Familienangehörige eingeschüchtert wurden, verurteilte der EU-Außenbeauftragte Josep Borell zwar die Repressionen. Doch einen Effekt haben diese diplomatischen Noten nicht. „**Belarus muss genauso mit Sanktionen belegt werden wie Russland**“, fordert Latuschka deshalb nicht zum ersten Mal. Aktuell wird das 12. Sanktionspaket der EU gegen Russland vorbereitet.

Der ehemalige Diplomat reist nach eigenen Angaben in dieser Woche nach Washington und ist in der kommenden Woche in Brüssel, um wieder für die **Interessen der belarussischen Opposition** zu werben. „Unsere Partner reagieren immer, sie sind aber leider nicht proaktiv“, bedauert er. Angesichts der russischen Umtriebe in seiner Heimat sieht er eine grundsätzliche Gefahr auch über den Krieg in der Ukraine hinaus. Moskau und Minsk kooperierten in immer mehr Feldern, etwa bei Steuern, Militär und Handel: „Russland verschluckt Belarus einfach, unser Land ist dabei zu verschwinden“, warnt der Regimegegner. *Viktor Funk*

Toxische Beziehung: Erdoğan ist für Putin ein unberechenbarer Partner



Profitieren voneinander und misstrauen einander: Erdoğan und Putin.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan verändert die Machtverhältnisse in Zentralasien und schwächt damit Russland. Zugleich entwickeln sich die Beziehungen zu Moskau bestens. Wie gelingt das dem türkischen Präsidenten?

Mit großem Selbstbewusstsein, aber ebenso großer Vorsicht hat der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan seit Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine sein Verhältnis zum Kreml-Chef Wladimir Putin und die Beziehung der Türkei zu Russland entwickelt – als **komplexe Schaukelpolitik** zwischen den Großmächten. „Im derzeitigen Moment traue ich Russland genauso viel wie dem Westen“, sagte Erdoğan in einem denkwürdigen Interview mit der US-amerikanischen TV-Senderkette PBS im September. **Der Nato-Staat Türkei ist ein paradoxer „Freund“ Russlands.** Außenpolitisch kooperieren beide Länder, wo es möglich ist, bekämpfen sich aber militärisch auf verschiedenen Kriegsschauplätzen mit unterschiedlicher Intensität: in Syrien, in Libyen, im Kaukasus.

Infolge des Gaza-Kriegs hat Erdoğan nach einer Periode des Austestens roter Linien Putins derzeit wieder zu einem geopolitischen Gleichklang mit dem großen Nachbarn gefunden. **Den israelisch-palästinensischen Konflikt instrumentalisieren beide Autokraten:** Sie positionieren sich gegen Israel und den Westen und intensivieren gleichzeitig ihre eigenen Kriege – Russland in der Ukraine, die Türkei in Nordsyrien (Rojava).

Machtverschiebungen zugunsten Ankaras

Erdogan kommt zugute, dass Russland durch den seinen Krieg gebunden und geschwächt ist. Im Südkaukasus hat die Türkei spätestens seit dem Bergkarabach-Krieg vom September jene Vormachtrolle übernommen, die Russland bisher innehatte. **Auch in Zentralasien profitiert Ankara von der Schwäche Moskau** und verstärkt die geopolitische Rivalität mit dem Nachbarn, um die Beziehungen mit den Staaten Zentralasiens, die ihre Abhängigkeit von Russland reduzieren wollen, auszubauen.

Vor allem auf dem ukrainischen Schauplatz nutzt Erdoğan jede Schwäche Putins für machtpolitische und ökonomische Gewinne. Der Ukraine schickte Erdoğan gleich zu Beginn des Krieges militärische Bayraktar-Drohnen, die wesentlich zur erfolgreichen Abwehr der russischen Angriffe beitrugen. Erdoğan sperrte den Bosphorus für russische (und andere) Kriegsschiffe und forderte mehrfach die Rückgabe der Krim an die Ukraine. **Zudem ist die Türkei stark im risikoreichen Handel mit ukrainischem Getreide engagiert.** Nach dem einseitigen russischen Ausstieg aus dem Schwarzmeer-Getreideabkommen im Juli ließ Putin zwar Mitte August einen türkischen Frachter auf dem Weg zum ukrainischen Getreidehafen Ismajil mit Warnschüssen stoppen, die Lieferungen gingen trotzdem weiter.

Türkei und Zentralasien helfen, Sanktionen zu umgehen

Putin lässt Erdoğan notgedrungen gewähren, weil er letztlich von der Partnerschaft profitiert. Trotz ihrer Nato-Mitgliedschaft spielt die Türkei eine Schlüsselrolle beim Unterlaufen der westlichen Russland-Sanktionen, denen sie sich ausdrücklich nicht angeschlossen hat. Der Sanktionsbruch durch türkische Unternehmen ist spätestens seit Anfang September aktenkundig. Zu dem Zeitpunkt belegten die USA fünf führende türkische Handelsfirmen wegen der Ausfuhr **militärisch verwendbarer Komponenten für Drohnen und Sensortechnik nach Russland** mit Sanktionen.

Danach blockierte die Türkei zwar den Transit sanktionierter Waren ins Nachbarland, doch werden die **türkischen Exporte lebenswichtiger High-Tech-Güter für Russlands Kriegsmaschine jetzt offenkundig über Lieferketten im Kaukasus und Zentralasien verschoben**, wie die britische Financial Times [jüngst berichtete](#). Laut dem Bericht werden „hochprioritäre“ Komponenten für die Rüstungsindustrie **über den Umweg der ehemaligen Sowjetrepubliken Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan** verdeckt nach Russland geliefert. Sie betreffen 45 Warenkategorien wie Mikrochips, Kommunikationsgeräte oder Zielfernrohre. Das Volumen dieses Handels ist sprunghaft angestiegen und hat westliche Besorgnis deutlich verstärkt.

Washington hat daher den politischen Druck auf Ankara noch einmal erhöht, um die fortgesetzte Obstruktion der Nato-Politik durch türkische Firmen zu unterbinden. **Der stellvertretende US-Außenminister James O'Brien warnte Ankara** öffentlich, die westlichen Staaten wollten nicht, „dass einer unserer wichtigsten Partner zu einem Ort wird, an dem unsere Sanktionen umgangen werden“. Das türkische Außenministerium konterte wachswendig, es werde alles getan, um Sanktionsumgehungen zu verhindern, doch gebe es leider solche „Versuche“ durch „obskure Unternehmen“.

Dazu erklärten Türkeiexperten auf einer internationalen Tagung der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung in Nikosia im November, mit der Tolerierung des „Geisterhandels“ sanktionierter Waren **revanchiere sich Erdoğan auch für die massive Unterstützung Putins bei den türkischen**

Präsidenten- und Parlamentswahlen im Mai. Damals habe sich Putin erstmals offen in Türkei-Wahlen eingemischt, indem er türkische Gas-Schulden in Höhe mehrerer hundert Millionen Dollar stundete und Erdoğan damit ermöglichte, seiner Wählerschaft kostenlose Gaslieferungen zu versprechen. Diese Intervention habe das ohnehin asymmetrische Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Autokraten zugunsten Putins weiter verstärkt.

Erdoğan hat Türkeys Abhängigkeit von Russland vergrößert

Der türkische Präsident hat ohnehin aus den Verwerfungen seit November 2015 seine Schlüsse gezogen, als die türkische Luftverteidigung ein russisches Flugzeug abschoss, das aus Syrien kommend in den türkischen Luftraum eingedrungen war. Russland verhängte **Sanktionen gegen die Türkei**; Erdoğan sah sich zu einer demütigenden Entschuldigung bei Putin gezwungen. Anschließend bestellte Ankara für zwei Milliarden Dollar **russische S-400-Flugabwehrraketen** und lässt Russland seit 2018 in der Südtürkei das Atomkraftwerk Akkuyu errichten, das die türkische Opposition als russische Basis mitten in der Türkei kritisiert.

Russland gab seinerseits grünes Licht für militärische Operationen der Türkei im Norden Syriens und nahm den Bau der Pipeline TurkStream wieder auf, durch die seit Januar 2020 russisches Gas in die Türkei fließt. **Die stark gewachsene energiepolitische Abhängigkeit der Türkei von Russland** hat Putin enormes Erpressungspotential in die Hände gespielt. Derzeit plant Moskau die Errichtung eines Erdgasknotenpunktes in der Türkei, um **offenkundig russisches Gas für den Export in die EU zu türkischem Gas weißzuwaschen**.

Der Handel mit Russland floriert

Das Handelsvolumen zwischen Russland und der Türkei hat sich seit Beginn des Ukraine-Kriegs stark erhöht und wird in diesem Jahr voraussichtlich 65 Milliarden US-Dollar übersteigen. **Im vergangenen Jahr war Russland erstmals der wichtigste Importpartner der Türkei** mit Waren im Wert von 58,85 Milliarden Dollar, eine Verdreifachung gegenüber 2021.

Trotzdem bleibt Erdoğan wegen seines Bestrebens nach „strategischer Autonomie“ für Putin ein unberechenbares Risiko. Zumal der türkische Präsident Pragmatiker genug ist, um seine Nato-Partnerschaft nicht zu gefährden und **Signale der Kulanz an den Westen zu senden, von dem die Türkei wegen ihrer gewaltigen finanziellen und wirtschaftlichen Probleme mehr denn je abhängt**. So leitete er im November die Gesetzesvorlage zum schwedischen Nato-Beitritt endlich zur Ratifizierung ans Parlament in Ankara weiter. Trotzdem dürfte die Zustimmung dazu noch auf sich warten lassen. Erdoğan will für das Okay 40 F-16-Kampfbomber und 40 Eurofighter von den Nato-Partnern haben. *Frank Nordhausen*

Waffen und Weizen: Ägypten profitiert vom geschwächten russischen Regime



Der ägyptische Präsident Abdelfattah al-Sisi und Wladimir Putin im Juli auf dem Russland-Afrika-Gipfel in St. Petersburg.

Seit seiner Machtergreifung 2013 setzt Ägyptens Machthaber Abdelfattah al-Sisi auf gute Beziehungen zu Wladimir Putin. Doch der Herrscher am Nil braucht auch Jahr für Jahr milliardenschwere Militärhilfen aus den USA.

Am Ende flog der Deal auf. Doch eigentlich hatte Ägyptens Präsident Abdelfattah al-Sisi fest vor, Russland 40.000 Raketen zu liefern, [wie die Washington Post im Frühjahr berichtete](#). Das sei aus einem Dokument hervorgegangen, das Gespräche zwischen dem Feldmarschall und hochrangigen ägyptischen Militärs am 1. Februar zusammenfasst: Neben den **Raketen – möglicherweise 122mm-Geschosse vom Typ Sakr45 – soll es auch um weitergehende Militärhilfe an Moskau** gegangen sein – in Form von Artilleriemunition und Schießpulver.

Laut dem Dokument soll der frühere Armeechef Sisi – dessen Wiederwahl am Montag wie erwartet bestätigt wurde – die Beamten angewiesen haben, die Produktion und Lieferung der **Raketen geheim zu halten, „um Probleme mit dem Westen zu vermeiden“**. Fabrikarbeitern habe man sagen sollen, die Projektile seien für die ägyptische Armee, heißt es weiter. Ein hochrangiger Minister soll angeboten haben, Schichtarbeit einzuführen, um die Produktion zu stemmen.

Kampfflugzeuge Su-35 aus Moskau

Auch wenn russische wie ägyptische Stellen den Bericht im April als falsch abtaten, ist der Hinweis auf Waffenlieferungen an Moskau ein Indiz dafür, wie eng die Beziehungen zwischen den beiden autokratischen Regimen sind. **Seitdem Sisi im Sommer 2013 den ersten frei gewählten Präsidenten Ägyptens stürzte – der Muslimbruder Mohammed Mursi starb 2019 im Gefängnis –, ist das Verhältnis zwischen Moskau und Kairo aufgeblüht.** Nicht zuletzt, weil der damalige US-Präsident Barack Obama sich während des Arabischen Frühlings auf die Seite der Freiheitsbewegungen in Nordafrika gestellt hatte. Sisi wiederum war unter dem früheren autoritär regierenden Staatschef Husni Mubarak Militärgeheimdienstchef – auch das eine Erklärung, weshalb das Verhältnis mit dem früheren KGB-Mann Putin so gut funktioniert.

Schon vor Jahren schlossen Putin und Sisi eine Vereinbarung zur wechselseitigen Nutzung von Luftwaffenstützpunkten. Und auch in anderen Berichten weiteten sie die militärtechnische Zusammenarbeit aus. **2018 etwa gab Moskau den Verkauf von fünf Sukhoi Su-35 Kampfflugzeugen der vierten Generation an Kairo bekannt**, die ersten aus einer Tranche von 24, [die Ägypten 2021 erhielt](#).

Nicht von Waffen, sondern von Weizen abhängig wiederum ist Ägypten: Das Land mit seinen 105 Millionen Einwohnern ist der größte Weizenimporteure der Welt – und seit Beginn des Krieges gegen die Ukraine [noch stärker auf russische Lieferungen angewiesen](#). Die Handelsgeschäfte mit Ägypten spülen Moskau dringend benötigte Devisen in die Kassen und [werden weiter ausgebaut](#).

Verhältnis zu Washington seit Putsch gegen Mursi getrübt

Heikel ist der im Frühjahr durch **Veröffentlichung geheimer Papiere aus dem Pentagon** aufgeflogene Fall besonders deshalb, weil Ägypten seit dem Friedensschluss mit Israel 1979 einer der engsten Verbündeten der Vereinigten Staaten im Nahen Osten ist. Das Land ist einer der größten Empfänger finanzieller US-Unterstützung, jährlich fließen **1,3 Milliarden Dollar an Militärhilfen nach Ägypten**.

Unterbrochen wurden die Zahlungen allerdings für zwei Jahre – nach Sisis Putsch gegen Mursi 2013. Abgesehen von einer **kurzen Annäherung unter Donald Trump** ist das Verhältnis zwischen Washington und Kairo seitdem nie wieder wirklich aufgeblüht. Auch weil Joe Biden die Ankündigung seines Vorgängers von 2018, Ägypten F-35-Kampfjet zu liefern, nie umsetzte, wandte sich Sisi an Moskau – und vereinbarte den Su-35-Deal.

„Sisi vollführt einen Drahtseilakt, seitdem er 2013 an die Macht kam“, sagt der ägyptische **Politikwissenschaftler Hossam Elhamalawy** gegenüber Table.Media mit Blick auf die Beziehungen sowohl nach Washington als auch nach Moskau. „Und er unterhält sehr enge Beziehungen zu Russland.“ So habe sich der Vorwurf zwar nie erhärten lassen, dass russisches Öl wirklich über ägyptische Häfen auf die Weltmärkte verkauft worden sei, doch regelmäßige Treffen hochrangiger Offizieller weisen auf enge operative Verbindungen hin – auch auf militärischer Ebene. [Erst im August etwa](#) war der **stellvertretende ägyptische Verteidigungsminister Khaled Megawer zu Besuch in Moskau**.

So wie Putin Sisi vor zehn Jahren half, die Isolation des ägyptischen Machthabers nach dem Putsch gegen Mursi zu durchbrechen, steht Sisi nun eng an der Seite des von internationalen Sanktionen geschwächten Regimes in Moskau. Zwar vertritt das nordafrikanische Land **bei Abstimmungen in den Vereinten Nationen die Position der Nichteinmischung** und fordert

sowohl Russland als auch die Ukraine auf, die Kriegshandlungen einzustellen – doch aus seiner deutlichen Nähe zu Putin macht Sisi kein Hehl.

In Libyen unterstützen Kairo und Moskau abtrünnigen General

Auch in den Konflikten, die den Nahen Osten vom Mittelmeer bis ans Rote Meer und den Persischen Golf spalten, stehen Putin und Sisi oft auf derselben Seite. In Libyen etwa unterstützten sie den **gegen die international anerkannte Regierung in Tripolis kämpfenden General Khalifa al-Haftar**, in Syrien den nach zwölf Jahren Bürgerkrieg fester denn je im Amt sitzenden Machthaber Baschar al-Assad.

Nicht anders in Gaza: Wie Putin hat Sisi zuletzt öffentlich von Israel Einlenken verlangt. Als Vermittler zwischen Hamas und der Regierung in Jerusalem agiert Ägypten aber weiter hinter den Kulissen. Denn im Umgang mit Moskau manövriert Sisi auf einem schmalen Grat, der ihn bei Fehlritten wie im Frühjahr rasch die Unterstützung des weiterhin wichtigeren Verbündeten USA kosten könnte. Das gilt auch für die militärische **Kooperation mit den israelischen Streitkräften auf dem Sinai, die im Abkommen von Camp David 1979** festgelegt wurden: Ohne Hilfe der israelischen Luftwaffe hätten ägyptische Einheiten den Krieg gegen die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) möglicherweise schon verloren. Deshalb geht Sisi in seiner Kritik der israelischen Kriegsführung nie zu weit. *Markus Bickel*

Iran und Russland: Vereint gegen den Westen



Wladimir Putin und der iranische Präsident Ebrahim Raisi im Dezember 2023 im Kreml.

Iran hat sich zum wichtigsten militärischen Unterstützer Russlands neben Nordkorea entwickelt. Die strategische Partnerschaft der beiden von internationalen Sanktionen belegten Regime reicht bis in den Nahen Osten. Teil sieben unserer Serie Russlands Freunde.

Der Deal steht offenbar kurz vor dem Abschluss: Russland werde in Kürze Kurzstreckenraketen vom Typ Fateh-110 und Zolfaghar von Teheran erwerben, [berichtete das Wall Street Journal](#) Anfang Januar. Damit würden die militärischen Fähigkeiten der russischen Armee, Ziele in der Ukraine anzugreifen, in einer kritischen Phase des Kriegs entscheidend erweitert, fürchten US-Offizielle. Die Sorge, dass die **Sicherheitszusammenarbeit der Regime in Teheran und Moskau** die antiwestliche Allianz stärke, treibt die Regierung von US-Präsident Joe Biden schon seit Längerem um – nicht zuletzt in Hinblick auf die Großkonflikte in der Ukraine und in Nahost.

Nicht ohne Grund. „**Der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 stellt einen Wendepunkt im Verhältnis zu Iran dar**“, sagt David Jalilvand von der Research Consultancy Orient Matters zu Table.Media. „Seitdem haben beide Regime ihre Kooperation erheblich ausgeweitet, mit weitreichenden strategischen Komplikationen.“

Zwar hätten Russlands Präsident Wladimir Putin, sein iranischer Counterpart Ebrahim Raisi und dessen Vorgänger schon davor auch in militärischen Fragen zusammengearbeitet, nicht zuletzt bei der Unterstützung des Regimes von Baschar al-Assad in Syrien. Doch so eng wie seit dem russischen Überfall vor zwei Jahren hätten die beiden von internationalen Sanktionen belegten Regime ihr Vorgehen noch nie aufeinander abgestimmt – nicht zuletzt im Sicherheits- und Verteidigungsbereich.

Iran hofft auf Su-35-Kampffjets aus Russland

Das machen zahlreiche Treffen auf höchster Ebene in den vergangenen Monaten deutlich. Erst im Dezember war [Raisi auf Staatsbesuch in Moskau](#); das Treffen mit Putin dauerte fünf Stunden. Bereits zuvor hatte der Kreml mitgeteilt, dass sich die Ausweitung der Beziehungen auch auf „das Feld militärisch-technologischer Kooperation“ erstrecken werde. Aus Teheran wiederum hieß es im November 2023, dass die militärische Zusammenarbeit mit Russland von Tag zu Tag zunehme. Angeblich sollen Vereinbarungen über die **Lieferung von Su-35-Kampffjets, Mi-28-Kampfhubschraubern und Jak-130-Schulflugzeugen** bereits abgeschlossen worden sein.

Im vergangenen September besuchte der russische Verteidigungsminister Sergej Schoigu Teheran und ließ sich auf einem Ausstellungsgelände der Revolutionsgarden ein neues Startsystem für Kamikaze-Drohnen vom Typ Schahed-136 zeigen sowie Raketen, Marschflugkörper und Luftverteidigungssysteme. **Der Stabschef der iranischen Armee, Generalmajor Mohammad Hossein Bagheri, beteuerte, dass die Beziehungen zu Moskau eine „neue Dimension“ erreicht hätten – und kündigte ein gemeinsames Manöver für diesen Februar an.** Auch mit dem Vorsitzenden des Obersten Nationalen Sicherheitsrats, Ali Akbar Ahmadian, Verteidigungsminister Mohammed-Resa Aschtiani und dem Chef der Luftwaffe der Revolutionsgarden, Amir Ali Hadschizadeh, traf Schoigu zusammen.

Russlands Sorge um geopolitisches Gleichgewicht am Golf

Neben eng [abgestimmtem Vorgehen im Cyber-Bereich](#) ist Russland zuletzt allerdings vor allem als [Importeur iranischer Drohnen](#) in Erscheinung getreten – während es mit Exporten von Rüstungsgütern Richtung Iran zögerte. Der Grund liegt in geostrategischen Erwägungen, die anders als in der iranischen Führung auch **Israels Sicherheitsinteressen Rechnung tragen müssen.**

Und geleitet sind von der Sorge, das geopolitische Gleichgewicht rund um den Persischen Golf nicht zu stören, meint der Iran-Experte Jalilvand. Da Putin weiter auf gute Beziehungen zu den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi-Arabien setze, sei die **Lieferung von Kampffjets und -hubschraubern „ein sensibler Punkt“.** Dieser habe Moskau bislang davon abgehalten, Teheran militärisch vergleichbar zu unterstützen wie das Mullah-Regime das in die andere Richtung mit [iranischen Drohnen](#) tue.

Hinzu kommt auch, dass Moskau in der Vergangenheit sehr darauf bedacht war, ein Erstarken Irans im Kaukasus zu verhindern. Ebenso kritisch beäugte es bislang die nuklearen Ambitionen Teherans. Außerdem geht es in Syrien trotz Unterstützung Assads deutlich anders vor als Teheran: So intervenierte Russland 2015 zwar militärisch aufseiten des alawitischen Machthabers, doch sorgt ein sogenannter „militärischer Entflechtungsmechanismus“ für **regelmäßige Treffen zwischen russischen und israelischen Offizieren. Zudem besteht so ein direkter Draht zwischen den Kommandozentralen der israelischen und russischen Militärführungen.**

Divergierendes Vorgehen in Syrien

Der Iran hatte schon unmittelbar nach Beginn der Proteste gegen Assad 2011 Offiziere seiner Revolutionsgarden nach Syrien geschickt und die Unterstützung der syrischen Armee durch die schiitische Hisbollah aus dem Libanon koordiniert. **Ohne Eingreifen Irans und Russlands wäre es Assad nicht gelungen, den Aufstand der aus den Golfstaaten unterstützten sunnitischen**

Dschihadistenmilizen niederschlagen. Andererseits sieht er sich durch Moskaus Unterstützung gezwungen, stillzuhalten gegenüber den zuletzt vermehrten israelischen Angriffen auf Hamas, Hisbollah sowie Kommandeure der Revolutionsgarden im eigenen Land. Moskau würde ein aktives Eingreifen in den Krieg gegen Israel nicht dulden.

Mit Blick auf die wiederholten Angriffe US-amerikanischer und britischer Kampfjets gegen Stellungen der von Iran unterstützten Huthi-Milizen im Jemen wiederum treten die Führungen in Moskau und Teheran Hand in Hand auf. Vor dem UN-Sicherheitsrat **verurteilte der russische Außenminister Sergej Lawrow Ende Januar in die Angriffe als „ungerechtfertigte Aggression“** und direkte Bedrohung für den internationalen Frieden. Zuvor hatte er sich mit seinem iranischen Amtskollegen Hossein Amir-Abdollahian über das weitere Vorgehen in Nahost abgestimmt. *Markus Bickel*

Table.Media – for better informed decisions.

Sie können besser entscheiden, weil Sie besser informiert sind – das ist das Ziel von Table.Media. Wir möchten Ihnen mit jeder Table-Ausgabe, mit jeder Analyse und mit jedem Hintergrundstück einen Informationsvorsprung, am besten sogar einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Darum konzentrieren sich bei Table.Media große Teams erfahrener Fachjournalisten auf klar abgegrenzte Themenfelder – ganz gegen den Branchentrend, Redaktionen zu verkleinern und Fachgebiete aufzulösen.

Table Professional Briefings werden an den entscheidenden Stellen gelesen: In der Bundesregierung und der EU-Kommission, in Weltkonzernen und bei NGOs, an Universitäten und in Think-Tanks, bei Verbänden und in Botschaften – von den Entscheidern und den Experten, die Entscheidungen vorbereiten.

Unser Produktportfolio erstreckt sich mittlerweile über elf Professional Briefings, zu denen Africa.Table, Agrifood.Table, Berlin.Table, Bildung.Table, China.Table, Climate.Table, ESG.Table, Europe.Table, Research.Table, Security.Table und 100Headlines.Table gehören. Verschaffen Sie sich gern einen Überblick zu [unserem Angebot](#).

Security.Table Professional Briefing

Security.Table ist eine Plattform, die sich an maßgebliche Akteure im Bereich Sicherheitspolitik richtet. Sie bietet Analysen, Expertenbeiträge und Nachrichten insbesondere zu geopolitischen Fragen. Die Zielgruppe umfasst Entscheidungsträger in Regierungen von Bund und Ländern, Sicherheitsbehörden, Think Tanks, Unternehmen und anderen Institutionen.

Der Deep Journalism-Ansatz von Table.Media kombiniert die Qualität traditioneller Medien mit der Tiefe von Expertenpublikationen. Dabei werden entscheidende Fragen im Bereich Geopolitik, Bundeswehr, Nato und internationale Sicherheitspolitik aufgegriffen, wie beispielsweise: Welche Faktoren und welche Akteure beeinflussen die geopolitische Lage in verschiedenen Regionen? Wie prägen geopolitische Konflikte die Sicherheitslage in einer Region und global? Welche weltweiten Trends zeichnen sich ab, und welche Persönlichkeiten werden in der Zukunft maßgeblich die Geopolitik gestalten?

Die Professional Briefings von Table.Media informieren Entscheider in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft in der Qualität von Leitmedien mit der Tiefe von Fachinformationen. Die Redaktion verfügt über jahrelange Erfahrung bei führenden deutschsprachigen Medien. **Table.Media Professional Briefings – for better informed decisions.**

Wöchentliche Berichterstattung und News im **Security.Table Professional Briefing**. Kostenlos kennenlernen: www.table.media/security

